

**Impulse zu den Herausforderungen in der Tierzucht und -haltung
aus Sicht einer Landestierschutzbeauftragten**

ADT-Mitgliederversammlung am 10.10.2016 in Brüssel (LV Bayern)

Sehr geehrter Herr Präsident Böge, sehr geehrter Herr Dr. Schons,
sehr geehrte Damen und Herren,

besten Dank für die Einladung hierher, auch wenn ich mir keineswegs sicher bin, ob ich als züchterischer Laie Ihnen tatsächlich relevante Impulse zu den großen Herausforderungen Ihrer Branche liefern kann. Aber immerhin ist eine solche Einladung ein Anlass, die eigenen Überlegungen noch einmal zu überdenken und wenn möglich zu kondensieren. Und ich kann Ihnen versichern, dass ich weit entfernt von irgendwelcher Polemik bin, sondern mir ernstliche Sorgen um die Zukunft der Tierhaltung in Deutschland mache und mir wünsche, dass sich neue Wege für eine nachhaltige, wirtschaftliche, wertschätzende und umweltverträgliche Tierhaltung auf tun.

Gestatten Sie mir außerdem, dass ich Ihnen hier einen ganz altmodisch wirkenden reinen Redebeitrag mitgebracht habe. Zum einen möchte ich mich nicht mit Bildern und Grafiken Dritter schmücken - und zum ande-

ren habe ich in den zurückliegenden Jahren mehrfach die Erfahrung gemacht, dass Vorträge ohne Powerpoint-Folien ziemlich konzentriert verfolgt werden und mich selbst zwingen, Hypothesen, Aussagen und Vorschläge klar zu formulieren.

Meinen Vortrag möchte ich folgendermaßen gliedern:

Als Erstes möchte ich darstellen, welche Kritik besonders intensiv gegenüber der Tierzucht- und damit zusammenhängend der Tierhaltungsbranche geäußert wird. Nach meiner Ansicht sind es insbesondere drei Themen, denen Sie sich stellen sollten.

Danach möchte ich kurz erläutern, warum ich denke, dass Ihnen eine Schlüsselrolle dabei zukommt, ob und wie Nutztierhaltung in unseren Regionen neue Akzeptanz finden kann.

Anschließend möchte ich Ihnen drei zusammenhängende Vorschläge unterbreiten, wie sich gerade diese Akzeptanz möglicherweise zurückgewinnen ließe, auch wenn Sie diese Vorschläge vermutlich nicht sehr innovativ finden werden. Meine Vorschläge sind immerhin sehr ehrlich gemeint, weil nach meinem Dafürhalten Tierhaltung, genau genommen die Nutzung von Tieren, in Deutschland unter bestimmten Bedingungen notwendig und sinnvoll ist.

Fangen wir also mit den Hauptkritikpunkten an:

Der Hauptvorwurf an die Tierzucht aus Tierschutzperspektive ist, dass die Zuchtziele immer noch zu einseitig an schnell abrufbarer Leistung orientiert sind. Natürlich werden Sie einwenden, dass die Züchter längst Korrekturen bei dieser Ausrichtung vorgenommen haben und Merkmale wie Vitalität, Fundament, Stressresistenz etc. inzwischen eine viel stärkere Bedeutung haben als zuvor. Sie werden auch einwenden, dass der züchterische Fortschritt bei diesen Merkmalen eben Zeit brauche, vor allem dann, wenn die Heritabilität niedrig ist.

Trotzdem: seit nahezu zwanzig Jahren werden diese Argumente angeführt und ich sehe durchaus positive Veränderungen bei der Beingsundheit von Geflügel und ähnlichen Merkmalen. Was ich aber noch überhaupt nicht feststellen kann, ist eine Trendwende oder auch nur ein Sistieren beim genetisch determinierten Leistungsvermögen der Tiere. Die Eierzahl in der Legeperiode steigt weiter, die Milchleistung in einer Laktation, die täglichen Zunahmen bei Broilern, Puten oder Mastschweinen nehmen immer noch zu. So kann man inzwischen bei Masthühnern von einer wirklich beeindruckende Zunahme auf das 40-fache des Küchengewichts innerhalb eines Monats ausgehen. Allerdings besteht damit auch das in meinen Augen relevanteste züchterisch bedingte Tierschutzproblem weiter, nämlich der extrem intensive Stoffwechsel, insbesondere die fast unvorstellbar schnelle Proteinbiosynthese bspw. in der 3. Lebenswoche von Puten, wenn sie innerhalb einer Woche ihr Le-

bendgewicht nahezu verdoppeln oder eben die beeindruckende bis erschreckende Milchbildung von 40 kg an einem einzelnen Tag zu Beginn der Laktation einer Hochleistungskuh, eine Menge die immerhin 6 Prozent ihres Lebendgewichts entspricht.

Nach meinem tiermedizinischen Verständnis macht diese enorme Stoffwechsellistung die Tiere gewissermaßen zu einem prekären, also krisenanfälligen System. Jede Störgröße bringt die Tiere an den Rand ihrer Kompensationsmöglichkeiten oder darüber hinaus; seien es Fütterungsdefizite, Infektionsdruck oder der Stress, der entsteht, weil Normalverhalten nicht ausgelebt werden kann, und deshalb Verhaltensstörungen auslöst. Was wir erleben, sind Ketosen und Pansenazidosen, Brustmuskelnekrosen, Skelettdeformierungen oder Tierverlustzahlen von z.B. 5-8% bei Puten, an die wir uns scheinbar gewöhnt haben.

Wie Sie vielleicht hier schon bemerken, möchte ich die Debatte keineswegs auf den polarisierenden Begriff „Qualzucht“ reduzieren. Allerdings muss ich zugeben, dass sich mein Tiermedizinerherz beim Anblick erschöpfter Kühe und Legehennen oder Puten und Schweinen mit erheblichen Gangstörungen diesem Begriff annähert. Immerhin sind bei diversen Tierarten bereits mehr als 20 Jahre vergangen, seit in die Europaratsempfehlungen die Aufforderung aufgenommen wurde, keine Züchtungen vorzunehmen, die entweder bei den Eltern oder bei den Nach-

kommen zu Leiden oder Schäden führen oder bei denen diese Wahrscheinlichkeit gegeben ist.

Der mit dieser Ausgangslage zusammenhängende Vorwurf an die Tierhaltung - also der zweite Kritikpunkt - ist, dass die Tierhalter diese Leistungen abrufen, auch weil ihnen gar keine andere Wahl bleibt. Aus wirtschaftlichen Gründen und weil eben solche Tiere zur Verfügung stehen. Problematisch wird das Ganze besonders dadurch, dass es auch fachkundigen und sorgfältigen Tierhaltern oft nicht möglich ist, die Schwierigkeiten mit der Stoffwechselsituation und der genetischen Ausstattung der Hochleistungstiere zu beherrschen. Heutige Mastschweine sind schließlich sehr athletisch und weit weniger gemütlich als vor fünfzig Jahren. Da muss es nicht verwundern, dass sie sich in einer durchschnittlichen Mastbuchschicht langweilen. Mit allen bekannten Folgen. Was über die verschiedenen Tierarten hinweg vor allem bleibt, sind die insgesamt sehr kurzen Nutzungszeiträume und damit verglichen sehr langen Aufzuchtzeiten.

Kommen wir nun noch zum dritten Problem, das m.E. in künftigen Debatten über eine gute und nachhaltige Tierzucht verstärkt beachtet werden muss.

Das neue, Anfang September präsentierte gemeinsame Gutachten der Wissenschaftlichen Beiräte für Agrarpolitik und für Waldpolitik beim

BMEL mit dem Titel „Klimaschutz in der Land- und Forstwirtschaft sowie den nachgelagerten Bereichen...“, stellt fest, dass unter Klimaschutzgesichtspunkten eine Verminderung der tierischen Produktion bzw. die Reduzierung des Konsums von Lebensmitteln tierischen Ursprungs eine besonders effiziente Maßnahme zur Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen ist.

Da werden Sie nun sofort einhaken und sagen, dass man gerade deshalb Hochleistungstiere benötige, weil sie ihr Futter effizient verwerteten und weniger Emissionen verursachten als Tiere mit geringerer Leistung. Genau dazu stellt aber das neue Gutachten fest, dass die kurze Nutzungsdauer dieser Tiere und die damit verglichen lange unproduktive Aufzuchtphase den positiven Effekt hoher Leistungen für den Klimaschutz konterkariert, also quasi auffrisst. Die Gutachter empfehlen deshalb ausdrücklich, die Lebensproduktivität der Tiere zu steigern (und dabei z.B. auch das Fleisch von Milchrindern im Blick zu behalten).

Natürlich können Sie einwenden, dass dies alles Probleme sind, die die gesamte Tierhaltungsbranche betreffen. Damit haben Sie natürlich durchaus recht. Aber ich hatte ja schon eingangs versprochen, kurz zu erläutern, warum Ihnen in meinen Augen eine Schlüsselrolle zukommt. Nach meiner Beobachtung gibt es entlang der gesamten Kette zur Erzeugung tierischer Lebensmittel zwei Entscheidergruppen, die solche

Schlüsselrollen einnehmen. Das sind zum einen die Zuchtunternehmen und zum anderen die großen Lebensmitteleinzelhandelsketten. Die Schlüsselrolle wächst diesen beiden Gruppen deshalb zu, weil letztlich relativ wenig Personen Entscheidungen treffen, auch treffen müssen, die weit über den individuellen Umkreis oder Betrieb hinausgehen. Zuchtunternehmen und Lebensmitteleinzelhändler sind letztlich Flaschenhälse und zugleich Multiplikatoren. Bei den Zuchtunternehmen kommt noch dazu, dass sie über spezielles Know how verfügen, das den anderen Nutzern i.d.R. nicht zugänglich ist und u.U. erst nach mehreren Tiergenerationen mit allen Konsequenzen erkennbar wird. Deshalb kommt Ihnen und dem Lebensmitteleinzelhandel besondere Bedeutung und damit auch Verantwortung zu.

Nun möchte ich aber endlich zu dem Teil meines Beitrags kommen, auf den Sie wahrscheinlich am meisten warten. Ich habe drei Vorschläge anzubieten:

Erster Vorschlag: Vor dem Hintergrund anhaltender Kritik aus Tier-
schutzkreisen, mit Blick auf die häufig sehr kurzen Lebens- und Nutzungsspannen der Tiere und aktuell unterstützt durch die gutachterlichen Äußerungen zum Klimaschutz rate ich dringend dazu, die Tierzucht ganz konsequent als Zucht auf Lebensleistung auszurichten und dabei tatsächlich auch auf Spitzenleistungen zu verzichten. Dies würde bedeuten,

dass man beispielsweise stabile Leistungen von z.B. 7500-8000 Litern Milch weitestgehend aus Grundfutter anstrebt oder sich mit 270 Eiern in der Legeperiode begnügen würde. Mit großer Wahrscheinlichkeit hätte man am Ende weniger Tierverluste und könnte womöglich auch noch angemessene Preise für Suppenhühner oder für wahrscheinlich gesündere Schlachtkühe erzielen.

Mit einer moderaten Extensivierung im Zusammenhang mit der Zucht auf Lebensleistung ließen sich m.E. viele Kritikpunkte ausräumen und die Tiere wären weniger krisenanfällig. Insgesamt wäre die konsequente Zucht auf Lebensleistung auch ein Ausdruck von Wertschätzung, weil den Tieren nicht mehr der Eindruck eines Wegwerfartikels anhaften würde.

Zweiter Vorschlag: mein zweiter Vorschlag richtet sich primär an alle Tierhalter und erst in zweiter Linie an die Züchter und Zuchtunternehmen. Nehmen Sie die Chance zur betrieblichen Weiterentwicklung durch Eigenkontrolle im Sinne von § 11 Absatz 8 Tierschutzgesetz wahr. Wie manche hier wissen, bin ich weitgehend feindbildfrei und schon gar kein Tierhalter-Hasser. Aber es gibt etwas, von dem sich auch Tierhalter nicht frei machen können. Das ist Betriebsblindheit. Genau genommen kennt die jeder - auch im privaten Haushalt und Umfeld.

Meines Erachtens bietet die relativ neue Eigenkontrollverpflichtung die Chance, genau dieser Betriebsblindheit zu begegnen und den eigenen Tierbestand selbstkritisch und mit einer gewissen Distanz zu betrachten. Auch Sie werden wie viele Zuhörer bei anderen Vorträgen geradezu reflexartig sagen, dass Sie Ihre Tiere doch immer gut im Blick hätten und schließlich das Auge des Herrn das Vieh füttere. Aber glauben Sie mir: es hat auch einige Teilnehmer bei den Studien, an denen wir uns beteiligt hatten, gegeben, die am Ende fast Tränen in den Augen hatten, als man systematisch Lahmheiten, Liegeschwielen oder Verletzungen im Bestand erfasst hat.

Bei den Lebensmittelunternehmern spielt die Eigenkontrolle ja schon lange eine große Rolle. Es geht dabei nicht um Überwachung, sondern um Selbstreflexion und Eigenverantwortung. Vergleichen Sie sich, d.h. Ihre Tierhaltung, mit sich selbst zu verschiedenen Zeitpunkten oder gerne auch untereinander. Ich vermute, dass der eine oder andere sich durchaus wundern würde, welche Veränderungen sich einschleichen, woran man sich halt so gewöhnt - und wieviel Verbesserungspotential existiert. Inzwischen gibt es übrigens doch eine ganze Reihe von Vorschlägen „auf dem Markt“ zur konkreten Umsetzung dieser Eigenkontroll-Verpflichtung in den Tierhaltungen. Auch auf unserer Homepage. Soviel zum ersten Teil dieses zweiten Vorschlags.

Nun nochmal zurück zur eigentlichen Tierzucht. Gehen wir mal davon aus, dass ein relativ großer Anteil von Tierhaltern schließlich Eigenkontrollen durchführt. Wären das nicht hochspannende Daten für die Zuchtwertschätzung? Im Grunde wäre das doch eine sehr große Leistungs- bzw. Eignungsprüfung unter Feldbedingungen, wenn die Tierzüchter dieses Datenmaterial (z.B. Verlustzahlen, Fundamentprobleme, Verhaltensabweichungen) systematisch nutzen könnten. Ich denke schon, dass dann auch die Chancen steigen würden, die züchterisch schwierig zu beeinflussenden Merkmale voranzubringen.

Dritter Vorschlag: Kommunizieren Sie offener und schließen Sie die Lücke zum (eher nicht vorhandenen) Vorwissen der Konsumenten. Viele Tierhalter treibt zur Zeit die Sorge um, dass es immer neue Skandale im Bereich der Tierhaltung geben wird. Aber ein Skandal kann immer nur dann entstehen, wenn ein schockierendes Überraschungsmoment im Spiel ist. Deshalb sollten Sie meines Erachtens die Probleme, die es in der Tierhaltung eben tatsächlich gibt, offensiver und offen darstellen. Wer mehr über Kannibalismus weiß, erschrickt nicht ganz so sehr, wenn Bilder von Verletzungen gezeigt werden.

Erklären Sie den Konsumenten, welche ungeheure Leistung eine Legehähne vollbringt - nämlich ca. das 10fache des eigenen Gewichts an Eiern zu legen. Erklären Sie, warum man sich jahrelang für diese Art der

Zuchtausrichtung entschieden hat. Dann werden die Verbraucherinnen und Verbraucher vielleicht etwas weniger schockiert sein, wenn sie eine Legehennen am Ende der Legeperiode gezeigt bekommen. Offenere Darstellung führt natürlich auch zu mehr sozialer Kontrolle. Aber das ist etwas, was beispielsweise den Rindern zumindest im Hinblick auf die Stallformen sehr genutzt hat und am Ende einer konsequenten Zucht auf Lebensleistung ebenfalls nutzen könnte.

Nun habe ich meine Redezeit vermutlich weitgehend ausgeschöpft und möchte kurz zusammenfassen:

Im Wissen um die wirtschaftlichen Belange der Lebensmittelerzeugung speziell in Deutschland und unter Beachtung der Debatten zum Klimaschutz sollten zwei Elemente künftig die Tierzucht bestimmen: eine moderate Extensivierung unter Beachtung der tierart-spezifischen Physiologie und die konsequente Zucht auf Lebensleistung, auch unter Beachtung der Tierschutz-Eigenkontroll-Daten: dies zusammengenommen führt zu robusteren Tieren, zu etwas gemüthlicheren Schweinen und Hühnern mit weniger Verhaltensanomalien und letztlich zu höherer Akzeptanz der Tierhaltung durch die Konsumenten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!